vielerin e. D. Frl. Ida Rau (Mitglied des hiesigen Damen-Stenographenvereins „Gabelsberger") schön und ausdrucksvoll gesprochener, von dem Kunstgenossen Kaufmann Dichler-Stettin verfaßter lebhaft applaudirter Prolog, mit welchem die Bekränzung der Büste des Meisters mit einem Lorbeerkranze verbunden war, sowie die Festrede des Herrn Lehrer Reuß (Stenographenverein „Fortschritt"), die eine Parallele zwischen dem Erfinder der deutschen Redezeichenkunst Gabelsberger und dem Turnvater Jahn zum Gegenstande hatte. Zwar könne es, führte Herr Reuß aus, auf den ersten Blick befremdlich erscheinen, eine Parallele zwischen beiden Männern zu ziehen, die Fäden seien aber geknüpft und die Beziehungen zwischen ihnen thatsächlich vorhanden, die eine solche berechtigt erscheinen ließen, und habe Gabelsberger doch auch selbst seine Kunst der Turnkunst gegenübergestellt. Der Herr Redner führte alsdann diese Beziehungen, an die Person, den Charakter und die Lebensverhältnisse Gabelsberger's und Jahn's anknüpfend, des Näheren aus. Beide haben mit wahrem Bienenfleiß für ihre Sache gearbeitet, Beide harte Kämpfe zu bestehen und bittere Enttäuschungen zu erleben gehabt, und Beide haben wenig Dank von ihren Zeitgenossen geerntet. Die Anfänge beider Künste reichen bis in das Alterthum zurück, verfielen dann der Vernachlässigung und erst die Pforte des großen 16. Jahrhunderts erweckte sie zu neuem Leben, und Gabelsberger schuf im 19. Jahrhundert eine deutsche Redezeichenkunst und Jahn eine deutsche Turnkunst. Auch das Schicksal beider Künste war ein Gleiches: Manche Anfeindungen hatten sie zu bestehen, doch dienten ihnen diese immer nur zur Hebung und Verbesserung; geläutert gingen sie stets aus den Anfeindungen hervor. Heute genießen beide königliche Gunst und staatliche Unterstützung. Im Weiteren verbreitete sich der Herr Redner über die Nützlichkeit und die Vortheile beider Künste in sanitärer, ethischer, ästhetischer und vaterländischer Hinsicht. Wie die Stenographie, so sei auch das Turnen ein Bedürfniß unserer Zeit geworden. In Stenographenvereinen und Turnvereinen herrsche kein Standes- und kein Rassenunterschied. Stenographie und Turnen sollen neben einander stehen, ja sie sollen mit einander verbunden werden, denn sie sind wie für einander geschaffen, indem die Stenographie uns Zeit für das Turnen schafft und das Turnen den Stenographen das nothwendige Gegengewicht gegen die Geistesarbeit bietet. Den Begründern beider Künste, schloß der Herr Redner, denen wir so viel Anregung, Kräftigung und Veredelung verdanken, besonders dem, dem die gegenwärtige Feier gilt, wollen wir Treue geloben! Lebhafter Beifall wurde dem Herrn Reuß für seine originellen und interessanten Ausführungen zu Theil. Im weiteren Verlaufe der Festlichkeit wechselten Instrumental-Vorträge der Eingangs erwähnten Kapelle mit trefflichen Baritonsoli des Herrn Rathsbureauassistenten Fest, von Herrn Lehrer Gneuß am Klavier begleitet (beide Mitglieder des Dresdner Gabelsberger Stenographenvereins) und Recitationen des Fräulein Rau, einer Künstlerin von rhetorischen Qualitäten, in angenehmster Weise ab. Ein frohbelebter Ball bildete den Schluß dieses in harmonischer und froheiter Stimmung verlaufenen Festes.

— Kaum waren die frohen Festesklänge verhallt, mit welchen alljährlich die stenographischen Kreise den 9. Februar als den Geburtstag des Erfinders der deutschen Redezeichenkunst feiern, da schloß das Haupt des sächsischen Stenographen, der Vorstand des Königlichen Stenographischen Instituts, Herr Oberregierungsrath Professor Heinrich Krieg sein mildes, Güte strahlendes Auge für immer. Gestern morgen ½6 Uhr erlöste ihn ein sanfter Tod von einem heimtückisch an ihm zehrenden Darmleiden. Tief erschüttert vernahmen diese Trauerkunde alle seine zahlreichen Verehrer, Kunstgenossen, Mitarbeiter und Schüler, die nach vielen Tausenden zählen, in dankbarem, von keinem Mißton gestörtem Angedenken an die verdienstvolle Wirksamkeit dieses Mannes von seltener Thatkraft, dieses begeisterten Förderers der Kunst Gabelsberger's, dieses Meisters in der Vermittelung, der als „unser Krieg" sich der allgemeinsten Werthschätzung in stenographischen Kreisen erfreute, und nur schwer wird man sich an den Gedanken gewöhnen, daß „unser Krieg" nun in Frieden ruht. Er hat sich in seinem, dem Wohle der Allgemeinheit gewidmeten Leben gar Manchen zu Danke verpflichtet und Vielen durch sein begeistertes Eintreten für die Schnellschrift den Weg zu einer auskömmlichen Existenz gewiesen. Der Verewigte war am 18. Juni 1835 im Schlosse Prowehren in Ostpreußen geboren. Sein Vater, ein eifriger Anhänger Kant's, leitete, so lange es ihm möglich war, seine Ausbildung persönlich; später wurde der hoffnungsvolle Sohn durch akademisch gebildete Lehrer privatim zum Besuche der Universität vorbereitet. Durch einen dieser Lehrer, den cand. theol. Jacobson, wurde er bereits als dreizehnjähriger Knabe auf die (Mosengeil'sche) Stenographie aufmerksam gemacht, und nach eingehendem Studium der großen „Anleitung" Gabelsberger's wurde er ein so begeisterter Anhänger der neuen Kunst, daß er sich mit 25 Jahren um die venia docendi bei der Königl. Albertus-Universität bewarb und hier 10 Semester hindurch den neuen Lehrstuhl zur allgemeinen Zufriedenheit ausfüllte, bis er 1865 an die Stelle des verewigten Prof. Nätzsch sen. in das Stenographische Institut zu Dresden berufen wurde. Von großem Einfluß auf Krieg's umfassende Thätigkeit als Lehrer, Vereinsbegründer und Schriftsteller (u. A. Uebertragung des Neuen Testaments) war sein Verkehr mit dem späteren Königl. Kommissar des Instituts Geh. Rath Häve, sowie mit den Institutsmitgliedern Prof. Nätzsch, Prof. Dr. Heyde, Hofrath Dr. Zeibig und Dr. Bieren. Er selber bezeichnete die Genannten als seine stenographischen Erzieher. 1878 wurde ihm die Vorstandschaft des Instituts übertragen und 1-89 der Titel Regierungsrath verliehen, bis er später zum Oberregierungsrath befördert wurde. Er war seiner Ritter 1. Klasse des Albrechtsordens und Ritter des bayrischen Verdienstordens vom heiligen Michael 3. Klasse. Er pflegte die „Erweiterten Sitzungen" des Stenographischen Instituts und brachte den Gesammtverein der Gabelsberger'schen Stenographenvereine im Königreiche Sachsen zu hoher Blüthe.

— Für den Bazar zum Besten der leidenden Kinderwelt gingen ferner ein Oelbild vom Professor A. Reinhardt, eine Radirung von Frl. Doris am Ende, 10 Hektoliter Bier vom Hofbrauhaus in Cotta, eine größere Geldspende von Knoke u. Dreßler, verschiedene Silbersachen von Hofjuwelier Eckert zu.

— Dem diesjährigen Kostümfest der „Dresdner Bauhütte", das vorgestern im Musenhause stattfand, lag die Idee eines Besuches beim Bey von Damaskus zu Grunde. Der Verein, der bezüglich der Ausgestaltung seiner Karnevalsvergnügen seit Langem einen wohlbegründeten Ruf genießt, darf auch auf dieses jüngste Kostümfest stolz sein. Unter Aufwendung bedeutender künstlerischer Mittel, unterstützt von der Dekorationsmaler-Firma Gebr. Lißke, hatten es sich die Mitglieder in erster Linie angelegen sein lassen, der Feststätte das entsprechende Gewand anzulegen. Der große Saal des Musenhauses imitirte stimmungsvoll einen orientalischen Säulenbau, der mit einem großen Prospekt nach der Stadt Damaskus sich öffnete. Hinsichtlich der Kostüme herrschte gleichfalls bei dem größten Theile der Gäste Stiltreue vor, da sich zahlreiche Türken, Araber, Beduinen, Griechen und Vertreter anderer morgenländischer Völker in prachtvollen Kostümen eingefunden hatten. Daß man unter ihnen natürlich auch Abendländer in Touristen-, Straßen- oder Sportanzügen bemerkte, gereichte dem Ganzen nur zum Vortheil, da hierdurch ein Völkergemisch entstanden war, das des Anziehenden und Interessanten die Fülle bot. Nachdem Herr Fichtner als Bey von Damaskus seine abendländischen Gäste willkommen geheißen und ihnen durch seinen Erzähler (Herrn v. Wegern) ein heiteres Märchen hatte vorlesen lassen, befahl der Bey die Aufführung eines Festspiels, das Herr Willy v. Wegern nach dem Märchen von Wilhelm Hauff bearbeitet und „Khalif Storch", dramatischer Märchenscherz in drei Akten, betitelt hatte. Dieses Festspiel, mit Anspielungen auf hiesige Verhältnisse gespickt, bot neben einer Anzahl Nebenrollen vor Allem den Mitgliedern Herren Böttcher, Führing, Benke, besonders aber dem Verfasser des Scherzes, Herrn v. Wegern, Gelegenheit, ihr darstellerisches Können glänzen zu lassen und dem humorvollen Opus zu durchschlagendem Erfolg zu verhelfen. Die letzte Ueberraschung, die der Bey seinen Gästen bereitete, bildete der Tanz der Odalisken, den acht junge Damen des Vereins unter großem Beifall ausführten. Nunmehr konnten sich die zahlreichen Besucher unausgesetzt den Freuden des Balles widmen, die um 4 Uhr Morgens für manche der vielen tanzlustigen Schönen immer noch ein zu frühes Ende erreicht hatten.

— Einen echt kameradschaftlichen Verlauf nahm das 4. Stiftungsfest des Militärvereins Königl. Sächs. Ulanen am Freitag Abend im Gewerbehause. Der große Saal zeigte eine sinnreiche Ausschmückung mit Lanzen und den sächsischen, deutschen und österreichischen Landesfarben, das Podium schloß ein Pflanzen-Arrangement, aus dem die Büsten König Alberts, Kaiser Wilhelms II. und des Chefs des 1. sächsischen Ulanen-Regiments, des Kaisers Franz Josef von Oesterreich, emporragten, würdig ab. In der zahlreichen Festversammlung sah man die Herren Oberstleutnant Freiherr v. Stein, Major v. Carlowitz, Rittmeister v. Beschwitz, Oberleutnant z. D. v. Hartmann, Major z. D. v. o. Planitz, Oberstleutnant z. D. Jungnickel, Oberst z. D. Schubert, sowie Offiziere und Chargirte beider Ulanenregimenter, vom Präsidium des Sächs. Militärvereinsbundes die Herren Schatzmeister Baier und Prokurist Mehlhorn, ferner Deputationen hiesiger und auswärtiger Brudervereine. Unter Mitwirkung eines Solo-Quartetts gestaltete sich das Concert, dessen orchestralen Theil die Kapelle des Ulanen-Regiments Nr. 17, unter Leitung des Herrn Stabstrompeter Otto Linke ausführte, zu einem abwechselungsreichen. Der lebhafte Beifall, der dieser Kapelle gespendet wurde, war ein wohlverdienter; als Solisten bethätigten sich die Herren Näry und Weichbusch mit gutem Erfolge. Die Reihe der Toaste eröffnete der Vereinsvorsitzende, Herr Richter, mit einem dreimaligen Hoch auf König Albert und Prinz Georg, sowie die Ehren- und außerordentlichen Mitglieder. Herr Oberstleutnant Freiherr v. Stein erwiderte den Dank der Offiziere und schloß mit einem kräftigen Hoch auf den Verein. Namens des Leipziger Brudervereins überbrachte Herr Francke die herzlichsten Wünsche für die Weiterentwickelung des Vereins; er widmete den Herren Offizieren beider Regimenter ein dreimaliges Hurrah. Aus der Bewegung des Vereins ist hervorzuheben, daß der Stand der Unterstützungskasse, trotz des erst kurzen Bestehens, bereits 700 Mk., und der des Fahnenfonds 280 Mk. beträgt. Verausgabt wurden an Unterstützungen 282 Mk. Zwei Mitglieder verlor der Verein durch den Tod, sonach beziffert sich die Mitgliederzahl zur Zeit auf 6 Ehren-, 26 außerordentliche und 154 ordentliche Mitglieder. — Den Schluß des Festes bildete ein flotter Ball.

— Für die Wahl der Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten für den Ausschuß der Landes-Versicherungsanstalt Königreich Sachsen sind 10 Wahlbezirke gebildet worden. In jedem Wahlbezirk ist je ein Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten und für jeden Vertreter ein erster und zweiter Ersatzmann zu wählen. Mit der Leitung der Wahl ist der Vorsitzende des Vorstandes der genannten Versicherungsanstalt Geheimer Regierungsrath Weger beauftragt worden.

— Die großen Verheerungen, welche die Bornasche Krankheit (Genickstarre der Pferde) im vergangenen Jahre wieder verursacht hat, haben zu einer großen Anzahl von Petitionen Veranlassung gegeben, die seit Eröffnung des Landtags in ununterbrochener Folge den Kammern zugehen. Sie bezwecken die Gewährung einer staatlichen Entschädigung für die der Seuche zum Opfer gefallenen Pferde. Daß diesen Gesuchen in der Weise, wie von den Betroffenen erhofft wird, entsprochen werde, kann als ausgeschlossen gelten; doch ist es wahrscheinlich, daß, wie schon einmal, die Regierung durch die Stände die Ermächtigung erhält, bedürftigen Pferdebesitzern eine staatliche Unterstützung zu gewähren, und zu diesem Zwecke ein Berechnungsgeld ausgeworfen wird. Vor 4 Jahren betrug die hierzu zur Verfügung gestellte Summe 25,000 Mk. Der Verlust an Pferden in Folge der Genickstarre bezifferte sich damals auf 1048 Stück. In Folge dessen ging eine große Anzahl der von diesem Mißgeschick betroffenen Pferdebesitzer leer aus. In den Jahren 1897 und 1898 ließ die Seuche erheblich nach, die Entschädigungsfrage trat deshalb in den Hintergrund. Ein starkes Seuchenjahr war aber wieder das Jahr 1899, in welchem nahezu 900 Pferde an der bornaischen Krankheit zu Grunde gingen; es waren vornehmlich kleine Leute, welche an ihrem Pferdebestande Verluste erlitten. Um nun diesen unverschuldet von einem derartigen schweren wirthschaftlichen Schlage Betroffenen in ausreichendem Maße zu Hilfe kommen zu können und vor dem wirthschaftlichen Ruin zu bewahren, wird in der Zweiten Kammer des Landtages der Antrag gestellt werden, die staatliche Entschädigung für Verluste von Pferden an der Genickstarre in ähnlicher Weise einzurichten, wie dies durch das Gesetz für an Milz- oder Rauschbrand gefallene Thiere schon geschehen ist. Der Zustimmung der Regierung glaubt man sicher zu sein. Es wäre dringend zu wünschen, daß dieser Antrag noch im Laufe der gegenwärtigen Tagung des Landtages zur Annahme gelangte.

— Tagesordnung der Ersten Kammer. Dienstag, den 13. Febr., Mittags 12 Uhr: Vortrag aus der Registrande und Beschlüsse auf die Eingänge; — Bericht über die Petition des Verbandes der sächsischen Hausbesitzervereine zu Chemnitz um Revision der Gesetze, betreffend die Landes-Immobiliarbrandversicherungsanstalt vom 26. August 1876, 13. Oktober 1886 und 5. Mai 1892; — Antrag der Petition des Stadtgutsbesitzers Christian Friedrich Günther in Kirchberg, Brandschädenvergütung betreffend; — Anzeige über eine für unzulässig erklärte Petition.

— Tagesordnung der Zweiten Kammer. Montag, den 12. Februar, Mittags 12 Uhr: Allgemeine Vorberathung über den Entwurf eines Gesetzes über die Gerichtskosten; — Allgemeine Vorberathung über den Entwurf einer Kostenordnung für Rechtsanwälte und Notare.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Nach der „Nat.-Ztg." ist der Kaiser am Donnerstag zwei Mal beim englischen Botschafter vorgefahren, am Nachmittag und am Abend. Der zweite Besuch währte eine Stunde.

Der „Halleschen Zeitung" meldet ihr Berliner Korrespondent, „daß der Kaiser dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg telegraphisch sein Befremden darüber ausgesprochen hat, daß der Herzog einem Agenten des Pariser Blattes „Eclair", des Blattes des Generals Mercier, Audienz gewährt und sich in politische Diskussionen mit ihm eingelassen hat." Der Herzog soll seine Ansichten über eine eventuelle gemeinschaftliche antienglische Aktion Deutschlands und Frankreichs kundgegeben haben.

Wie alle Jahre bei der Wiederkehr des 9. Februar verlebte der Kaiser auch am Freitag einige Stunden in Potsdam im Kreise der Offiziere des 1. Garde-Regiments. Oberst Freiherr v. Plettenberg brachte das Hoch auf den Regimentschef aus und setzte dann den goldenen Pokal an den Mund, um auf die Gesundheit des Kaisers zu trinken. Der Kaiser hat diesen Pokal am 9. Februar 1894 dem Regiment aus Anlaß seines 25jährigen Dienstjubiläums mit der Bestimmung geschenkt, daß aus ihm durch den jedesmaligen Regimentskommandeur die Gesundheit des Königs auszubringen ist. Später erhob sich der Kaiser zu einer längeren Ansprache, in welcher er des Tages gedachte, an welchem er von seinem Großvater und von seinem Vater der Armee übergeben wurde, und speziell dem 1. Garde-Regiment zu Fuß. Die Ansprache endete mit einem Hurrah auf das 1. Garde-Regiment. Nach der Tafel gelangten kleinere Lustspiele zur Aufführung, in denen die Offiziere des Regiments mitwirkten.

Nach Meldungen des von Bangkok in Victoria, Britisch Columbia, angekommenen Postdampfers wurde Prinz Heinrich von Preußen bei seinem jüngsten Besuche am siamesischen Hofe von Räubern überfallen und seiner Baarschaft im Betrage von 1000 Dollars und zweier Fahrräder beraubt. (Bestätigung bleibt abzuwarten.)

Die „Loreley" mit dem Prinzen Heinrich an Bord ist gestern Mittag von Spezia nach Genua abgegangen.

Ueber Prinz Heinrichs Reise nach Wien wird der „N. Fr. Pr." von diplomatischer Seite geschrieben: Ein rein formaler Höflichkeitsakt ist der Besuch des Prinzen Heinrich beim Kaiser Franz Josef keineswegs. Wohl bildet die vorausgegangene Ernennung des Prinzen zum österreichischen Vice-Admiral für diesen den Anlaß, am Wiener Hofe zu erscheinen — aber nur den nächsten Anlaß. Der Besuch des Prinzen soll jedoch in Wirklichkeit neuerdings bekunden, daß das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ungeschwächt fortbesteht und in unerschütterlicher Intimität fortdauern wird. Es ist ein Moment von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß Prinz Heinrich sich nach so langer Abwesenheit von Deutschland nicht auf dem direktesten Wege in die Heimath begiebt, sondern absichtlich einen Umweg macht, um bei dem Verbündeten des Deutschen Kaisers vorzusprechen. Wenn Prinz Heinrich seinen rein menschlichen Gefühlen Rechnung getragen hätte, so wäre es natürlich gewesen, daß er, nachdem er auf dem Wege von Ostasien nach Deutschland seine Mutter, die Kaiserin Friedrich, in Italien zu begrüßen Gelegenheit gehabt, nun ungeduldig nach Deutschland geeilt wäre, um sein jüngstes, in seiner Abwesenheit geborenes Kind zu sehen, seine Frau und seinen Bruder, den Kaiser, zu begrüßen. Indem Prinz Heinrich diesem Drange nicht nachgiebt, seine Ungeduld, im Kreise der Familie nach so langer Abwesenheit zu erscheinen, meistern muß und durch die Fahrt nach Wien das Wiedersehen mit den Seinen verzögert, ist er durch seine Aufwartung am Wiener Hofe der Mittler des innigsten Einvernehmens zwischen dem Deutschen Kaiser und unserem Kaiser. In diesem Sinne ist Prinz Heinrich der Dolmetsch einer hervorragenden politischen Mission.

Im Befinden des Abg. Dr. Lieber hat sich insofern eine Aenderung vollzogen, als am Freitag gegen Abend etwas Fieber sich eingestellt hatte. Zur Vorgeschichte der Krankheit theilt die „Köln. Volks-Ztg." mit: die Diagnose der Aerzte geht dahin, daß der Kranke an Gallensteinen leidet, welches Leiden jedoch durch eine schwere Erkrankung der Leber kompliziert ist. „Dieses Uebel, welches den Kranken seit langen Jahren plagte und dessen immer schwerer werdende außerordentlich schmerzhafte Anfälle er bisher stets mit merkwürdiger Elastizität überwunden hat, hat im Laufe der Zeit den Kräftezustand sehr geschwächt. Die zunehmende Abmagerung war von seinen Bekannten seit Langem beobachtet worden."

Die „Germania", die behauptet hatte, es seien Mitglieder der konservativen Partei, welche im „Bunde der Landwirthe" eine große Rolle spielten, in den letzten Tagen an Mitglieder des Centrums herangetreten mit der Empfehlung, die Flottenvorlage unter allen Umständen abzulehnen, schrieb: „Der konservative Abgeordnete Freiherr v. Wangenheim, Vorsitzender des Bundes der Landwirthe, wird sich gewiß nach der neuerlichen Unterhaltung mit einem Centrumsabgeordneten auf dem Wege vom Abgeordnetenhaus zum Reichstag erinnern, deren Inhalt wir wiedergegeben haben. Im Anschluß daran hatten wir an einen ähnlichen Fall erinnert, „welcher sich im Frühjahr 1899 anläßlich der Militärnovelle ereignete. Auch damals trat eine hochgestellte Person, Mitglied der konservativen Partei, welche sich des Vertrauens der allerhöchsten Kreise erfreut, an Mitglieder des Centrums heran, um solche zum Festhalten an dem Abstrich von 7000 Mann zu ermuthigen, während die konservative Partei geschlossen für volle Bewilligung eintrat." Dieser konservative Abgeordnete war der Dr. Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode, Oberpräsident z. D., Generalmajor à la suite der Armee." Später bemerkt die „Germania", daß nicht der Abg. Freiherr v. Wangenheim, sondern der Direktor des Bundes der Landwirthe, Abg. Hahn, die betreffende Unterhaltung mit einem Centrumsabgeordneten geführt hat. Die „Deutsche Tagesztg." schreibt hierzu: Herr v. Wangenheim erklärt, daß er niemals mit irgend einem Centrumsabgeordneten eine Unterredung über die Flottenfrage des Inhalts gehabt habe, wie sie von der „Germania" mitgetheilt worden ist. Wenn die „Germania" nicht den Vorwurf auf sich sitzen lassen will, daß sie die ganze Erzählung erfunden und erlogen habe, wird sie den Namen des Centrumsabgeordneten nennen müssen. Uebrigens wird voraussichtlich Freiherr v. Wangenheim im Reichstage Gelegenheit haben und nehmen, seine Erklärung persönlich zu wiederholen. Wie wir unmittelbar erfahren, hat auch Herr Dr. Hahn, der bekanntlich nicht konservativer Abgeordneter ist, eine Unterredung dieses oder ähnlichen Inhalts mit keinem Centrumsabgeordneten gehabt. Die „Germania" wird also nicht umhin können, den Namen dieses Gewährsmannes zu nennen. Daß die „Germania" geflunkert hat, ist schon jetzt klar; denn sie sprach erst von konservativen Abgeordneten in der Mehrzahl und hat bis jetzt nur den Namen eines nicht konservativen Abgeordneten genannt. Die „Kreuzztg." bemerkt zu der Angelegenheit: „Unter allen Umständen legt dies Vorgehen der „Germania" allen Abgeordneten die Pflicht auf, auch in ihrem privatesten Verkehr mit Mitgliedern des Centrums sich der allergrößten Zurückhaltung zu befleißigen, da, wie die Erfahrung lehrt, auf Diskretion nicht zu rechnen ist. Daß dieselbe Warnung in etwaigen Beziehungen zu Vertretern der „Germania" doppelt am Platze ist, liegt auf der Hand. Wir müssen offen gestehen, daß uns eine derartige Ausnutzung rein privater Gespräche in der Oeffentlichkeit bisher bei keiner anderen Partei begegnet ist." Nach dem „Börsencourier" ist die Aeußerung des Abg. Grafen Stolberg-Wernigerode gegenüber dem Abg. Müller-Fulda gefallen.

Zur Flottenvorlage haben, wie gemeldet, in einer Eingabe an den Reichstag die Seestädte Stellung genommen, indem sie um Annahme der Vorlage ersuchen. Es wird in dieser Eingabe unter Anderem ausgeführt, daß heute infolge der Unzulänglichkeit unserer Kriegsmarine an den Küsten von Mittel- und Südamerika Schulschiffe den Schutz unserer Handelsinteressen übernehmen müssen, während andere dort weniger interessirte Staaten durch mächtige Kriegsschiffe vertreten sind. Deutschland müsse ebenso wie alle übrigen Länder zu einer Weltmachtpolitik übergehen, wie sie von Rußland, den Vereinigten Staaten, ja sogar von Japan getrieben werde, wenn es nicht hinter allen dauernd zurückbleiben wolle. Dazu sei unbedingt erforderlich eine starke Flotte. Es wird noch verwiesen auf die Nichtachtung der deutschen Postflagge seitens englischer Kriegsschiffe. Alles Ereignisse, die wahrscheinlich nicht eingetreten wären, wenn Deutschland auch zur See ein beachtenswerther Faktor wäre.

Der Gesetzentwurf über die Besteuerung der Warenhäuser hat die Genehmigung des Kaisers zur Einbringung in den preußischen Landtag erhalten.

Die Idee des Bismarck-Archivs in Stendal scheint jetzt definitiv gescheitert zu sein. Der Kaiser hatte das Protektorat abgelehnt und ein preußischer Prinz war für das neue Unternehmen als Protektor ebenfalls nicht zu gewinnen. 6000 Mk. sind trotz aller Aufrufe erst eingekommen; die Mehrzahl der Gelder waren vom Mittelrhein. Nach längerer Zeit sind die Einsendungen vollständig versiegt; der „Altmärker", die Hauptzeitung der Altmark in Stendal, schreibt jetzt auch: „Jetzt nach Jahresfrist darf man wohl, ohne als Pessimist verschrieen zu werden, behaupten, das Kind ist todt." Es ist deshalb der Vorschlag gemacht worden, die eingesammelten Gelder der geplanten Bismarck-Stiftung in Leipzig zu überweisen oder für ein Bismarck-Denkmal in Stendal zu verwenden. Hiermit dürften die auswärtigen Spender jedoch kaum einverstanden sein, denn für eine Verschönerung Stendals haben sie sicherlich nicht in die Taschen gegriffen. Daß aber in einer Stadt von 25,000 Einwohnern, in der angeblich so viele reiche Leute wohnen sollen, mit den auswärtigen Sammlungen, die zweifellos die weitaus große Mehrheit bilden, nur 6000 M. in einem ganzen Jahre für ein Bismarck-Archiv zusammen kamen, das ist doch recht beschämend für Stendal.

Die Druckschrift „Parisiana, deutsche Verse aus Paris von Oskar Panizza", ist nun auch vom Münchner Landgerichte wegen Majestätsbeleidigung beschlagnahmt worden. Gegen Panizza wurde ein Haftbefehl erlassen.

Oesterreich. Die Lage im böhmischen Ausstandsgebiete ist im Allgemeinen unverändert. Die Zahl der Anfahrenden ist eher im Zunehmen. Im Aussig-Komotauer Braunkohlenbecken wurden am Freitag 670 Waggons Kohlen gefördert.

An der zweiten Sitzung der böhmischen Abtheilung der Verständigungs-Konferenz nahmen sämmtliche Vertreter aus Böhmen Theil. Zur Erörterung gelangte die Wahlordnungsreform für den böhmischen Landtag. Die Konferenz wählte ein aus 10 Mitgliedern bestehendes Subkomitee zur Vorberathung.

In der Sitzung des Einigungsamtes in Teschen erklärte der Obmann der Arbeitergruppe, die Antwort der Arbeiterdelegirten auf die vom Vorsitzenden Baron d'Elvert in der Sitzung vom 6. d. M. abgegebene Erklärung der Regierung sei in zahlreichen Versammlungen der Bergarbeiter vollkommen gebilligt worden. „Wir wiederholen daher die namens der gesammten Bergarbeiterschaft des Reviers abgegebene Erklärung und ersuchen um die Fortsetzung der Verhandlung über die Forderung des Achtstundentages." Namens der Gewerke erklärte Centraldirektor Doctal, die Gewerke hielten sich nicht für berechtigt, diese Forderung vor dem Einigungsamt weiter zu erörtern. Die Gewerke seien nach wie vor erbötig, wegen einer eventuellen Einigung in den übrigen schwebenden Fragen mit den Vertrauensmännern der Arbeiterschaft zu verhandeln. Hierauf gab d'Elvert namens der Regierung eine Erklärung ab, in welcher er auf die am 6. Februar abgegebene Erklärung hinwies, nach welcher die Regierung voraussichtlich schon in der nächsten Herbstsession dem Reichsrathe einen Gesetzentwurf über die Regelung der Schichtdauer im Bergbau resp. eine angemessene Kürzung vorlegen und vertreten werde. Zur Herbeischaffung des erforderlichen Materials werde im Anfang des Herbstes die angekündigte Kommission zusammentreten.

Ungarn. In Reschitza wurden in einer von 2000 ausständigen Eisenbahnarbeitern abgehaltenen Versammlung folgende Forderungen gestellt: Einführung der Sonntagsruhe, zehnstündige Arbeitszeit, Entscheidung von Fachgenossen über die Abschätzung der Akkordarbeit, Lohnminimum von 160 Heller, nach dreijähriger Beschäftigung entsprechende Lohnerhöhung je nach der Branche und humane Behandlung durch die Vorgesetzten.

Frankreich. Die Regierung sandte einen förmlichen Protest an den Vatikan wegen der Haltung des Erzbischofs von Aix und 67 anderer Bischöfe, welche die Autorität der Regierung untergraben, indem sie öffentlich gegen die Verurtheilung der Assumptionisten protestiren. Falls der Papst nicht entschieden eingreift, wird die französische Botschaft beim Vatikan abberufen werden. („Magd. Ztg.")

Der Sozialist Rouanet richtete an den Ministerpräsidenten ein Schreiben, in dem er ankündigt, er werde ihn am kommenden Montag über die antirepublikanischen Kundgebungen und die ungehörige Sprache kirchlicher Würdenträger interpelliren.

Dem „Figaro" zufolge hat Präsident Loubet den Marine-Ingenieur Lebœuf zu dem glänzenden Erfolge beglückwünscht, den die jüngsten Versuche mit dem von Lebœuf erfundenen Unterseeboot „Narval" gehabt hätten. Die Versuche sollen ergeben haben, daß der „Narval" sowohl als Torpedoboot wie auch als Unterseeboot gute Dienste leisten werde.

Italien. Bei Berathung des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen im Senat stellte der Minister des Auswärtigen,